# Thorner Presse.

**Abonnementspreis**
für Thorn nebst Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für Auswärts frei per Post: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährlich 2 Mark.
**Ausgabe**
täglich 6½ Uhr Abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

**Redaktion und Expedition:**
Katharinenstraße 204.

**Insertionspreis**
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstraße 204, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr Mittags.

**Nro. 212.** **Sonntag den 11. September 1887.** **V. Jahrg.**

## ψ Die Auswanderungssucht.

Seit dem Jahre 1881, wo die Zahl der aus Deutschland Ausgewanderten ihren Höhepunkt erreichte — sie betrug in jenem Jahre 210 547 —, ist die Auswanderung in stetigem Rückgange gewesen; im vorigen Jahre belief sie sich nur noch auf 79 157 Personen. Indeß schon seit dem Oktober vorigen Jahres hat sich bei den Monatsberechnungen, verglichen mit den gleichen Zeiträumen des vorhergehenden Jahres, wieder ein kleines Anwachsen bemerkbar gemacht, und diese Erscheinung war keine vorübergehende: die Auswanderung ist allmählig wieder stärker geworden, und so ist für die erste Hälfte des laufenden Jahres wieder seit langer Zeit zum ersten Male ein Mehr gegenüber dem gleichen Zeitraume des Vorjahres zu konstatiren; während die erste Hälfte des Jahres 1886 im Ganzen 40 597 deutsche Auswanderer aufwies, sind für die erste Hälfte 1887 im Ganzen 57 181 Auswanderer zu verzeichnen gewesen.

Die Ursache dieses Anwachsens der Auswanderung mag zum Theil auf die unruhige politische Lage zurückzuführen sein, wird aber, da namentlich die ländliche Bevölkerung erwiesenermaßen den Hauptantheil an der Auswanderung hat, sehr wesentlich auch aus der ungünstigen wirthschaftlichen Lage zu erklären sein. Seit dem vorigen Sommer sind die Preise für die landwirthschaftlichen Produkte, die schon vor Jahresfrist tief genug standen, fortwährend herunter gegangen. Dieser Preisrückgang muß diejenigen entmuthigen, welche von der Landwirthschaft leben: wenn letztere so wenig Gewinn abwirft, daß kaum die Kosten gedeckt werden können, dann machen diejenigen, die über einen kleinen Besitz verfügen, um uns eines populären Ausdrucks zu bedienen, „lieber die Bude zu", und wenn auch die landwirthschaftlichen Arbeiter verhältnißmäßig günstig gestellt sind, so ist doch nicht zu verwundern, daß auch diese lieber ihre Ersparnisse dort anlegen, wo sie schneller vorwärts zu kommen meinen, als daß sie sich hier ein Anwesen kaufen, von dem sie sich bei der unglücklichen Lage der Landwirthschaft keinen Gewinn versprechen können.

Ob die Leute, die ihr Vaterland verlassen, drüben auch wirklich finden, was sie erhoffen, ist eine andere Frage. In Nordamerika, wohin der Hauptstrom der Auswanderer geht, sucht man sich mehr und mehr gegen neuen Zuzug abzuschließen. Seit geraumer Zeit bringt die amerikanische Presse auf den Erlaß von Gesetzen, durch welche die Einwanderung erschwert werden soll. Man fürchtet dort nicht nur die umstürzlerischen Elemente, sondern auch die Konkurrenz, welche die Einwanderer den Eingesessenen in der Arbeit, namentlich auch in der Industriearbeit, machen können. Insonderheit dringen die arbeitenden Klassen auf Erschwerung der Einwanderung, und wer da weiß, daß in den Vereinigten Staaten etwa eine Million unbeschäftigter Arbeiter vorhanden ist, wird es den amerikanischen Arbeitern nicht verübeln, wenn sie den Zuzug zu verhindern bemüht sind. In jedem Falle ist den Einwandernden bei der großen Zahl vorhandener Arbeitskräfte das Unterkommen sehr erschwert. Mittellose werden schon jetzt gar nicht zur Einwanderung zugelassen, sondern einfach wieder zurückgeschickt. Auch die Landwirthschaft bietet ihnen nicht mehr so wie früher die Möglichkeit, sich bequem anzusiedeln und festen Fuß zu fassen. Im Osten der Union bringt der Boden nur noch die Hälfte der Erträge wie vor 20 oder 30 Jahren; die Farmer suchen immer billiger zu wirthschaften und die ländlichen Arbeiter möglichst niedrig zu bezahlen; auch dort nimmt die Verschuldung zu, und viele Farmer verkaufen ihre Besitzungen, um abhängige Pächter zu werden.

Amerika ist nicht mehr das gelobte Land von früher, und deshalb sollten sich die auswanderungslustigen Deutschen doch recht gewissenhaft überlegen, was sie thun. Sie wissen, daß die Sorge der Regierung wie des gegenwärtigen Reichstags auf eine Besserung der landwirthschaftlichen Lage gerichtet ist. Unter diesen Umständen sollten sie wenigstens abwarten, wie sich die Dinge in der nächsten Zukunft gestalten werden, und das wird gewiß unsere maßgebenden Parteien zu entschiedeneren Thaten nach dieser Richtung anspornen. Weiter aber sollte doch auch die Vaterlandsliebe in jedem Deutschen so stark sein, daß ihn die Besorgniß vor politisch schweren Zeiten nicht zum Wanderstabe greifen läßt. Nicht nur dürften die Hoffnungen, die man auf Amerika setzt, nicht erfüllt werden, sondern überdies können Reue und Gewissensbisse, das Vaterland im Stich gelassen zu haben, leicht Manchen drüben vollständig zu Grunde richten. „An's Vaterland, an's theure, schließ' Dich an, das halte fest mit Deinem ganzen Herzen!"

## ± Zum Schutz der Landwirthschaft.

Gefahr ist im Verzug, wenn nicht bald, sehr bald der Noth der Landwirthschaft gesteuert wird. Die Lage ist heute so, daß wir trotz mehrerer guten Ernten von Monat zu Monat die landwirthschaftliche Krisis sich steigern sehen. Getreide- und Viehpreise fallen unaufhörlich weiter, die Betriebsausgaben des Landmanns aber sind in diesem Sommer höhere gewesen, als seit Jahren.

Kann der Grundbesitz dies noch länger ertragen. Wir scheuen uns nicht, mit einem entschiedenen Nein zu antworten. Mögen die offenen und geheimen Gegner endlich mit der Wahrheit heraustreten, daß sie kalt bis ans Herz hinein die gegenwärtige Generation aller Landwirthschaft treibenden Kreise dem zermalmenden Rad des sog. Weltmarktes überliefern wollen. Nur schade, daß der ritterschaftliche Besitzer, sei er von Adel oder Träger eines bürgerlichen Namens, und wahrlich, diese stattliche Zahl hochachtbarer Familien kämpft Schulter an Schulter mit den Nachkommen historischer Geschlechter, die Preußen-Deutschland einstens groß gemacht, nicht ausgekauft, d. h. zu Grunde gerichtet werden kann, (wie Eugen Richter als Spiritustribun gegen den Freiherrn v. Mirbach im Reichstag empfahl) ohne daß die große Mehrheit der deutschen Nation in ihrer Existenz aufs tiefste geschädigt oder mit in den allgemeinen Grundbesitz-Konkurs, das Ideal des Freisinns, hinabgezogen wird. Denn näher noch als der größere Grundbesitzer steht der deutsche Bauer am Abgrund; stürzt er erst in die Gletscherspalte der überseeischen und russischen Konkurrenz hinab, dann ist auch der landwirthschaftliche Arbeiter und Handwerker, die an einem Schutzseil mit ihm hängen, verloren. Ob die scheinbar besser ausgerüsteten und über wirthschaftliche Abgründe sich leichter hinwegschwingenden Städter nicht auch mitgerissen werden? Weiterblickende Stadthäupter haben diese Gefahr bereits erkannt — jetzt aber gilt's zu handeln, nicht zu rathen, ehe die wilde Spekulation internationalen Händlerthums (denn Deutsche sind es nichts) Gottes Erntesegen dem Landmann vereitelt hat. Will man regierungsseitig den Weg höherer landwirthschaftlicher Schutzzölle betreten, dann bedarf es sofort einer autoritativen Erklärung, daß diese Zölle rückwirkende Kraft erhalten würden; kein sentimentales Liebäugeln mit den „armen" Getreideimporteuren: das war der Kardinalfehler aller seitherigen Zollmaßregeln. Um einem Händler nicht wehe zu thun, können nicht zwanzig Landwirthe zu Grunde gehen; es ist schlimm genug, wenn wir im germanischen Lande gelten lassen müssen Auge um Auge, Zahn um Zahn.

## Politische Tagesschau.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" tritt der Annahme der „Köln. Zeitung" entgegen, als ob die deutsche Politik in der bulgarischen Frage durch das Bedürfniß eingegeben sei, zum Dank für dieselbe von Rußland irgend etwas zu erreichen. Das Bedürfniß der „Kölnischen" nach russischem Entgegenkommen müsse gerade den Eindruck hervorrufen als ob Deutschland eines solchen bedürftig sei. Die Stärke der deutschen Politik bestehe in ihrer Bedürfnißlosigkeit; „dieser erfreuen wir uns auch Rußland gegenüber und es fehlt unserer Politik jedes Motiv, der genannten Macht Dienste zu erweisen, für welche wir Gegendienste erwarten könnten. Wir würden es bedauern, wenn Artikel eines so angesehenen Blattes, wie die „Kölnische Zeitung" ist, in Rußland die Meinung erweckten, als ob unsere, in der bulgarischen Frage auch für Rußland willkommene Haltung durch das Bestreben eingegeben wäre, dafür irgend welche russische Gefälligkeit oder auch nur Höflichkeit zu erlangen. Es würde das nur die Neigung hervorrufen können, auf dieses entgegenkommende „Bestreben" weitere Wechsel zu ziehen. Das wird sich Jeder sagen, der die Menschen und Kabinete kennt, und die deutsche Presse sollte daher nicht dem Irrthum Vorschub leisten, als bedürften wir zu unserer Beruhigung eines russischen Zertifikats über unser Wohlverhalten. Wenn irgend etwas geeignet wäre, unsere Gegner unter den Russen uns gegenüber anspruchsvoll zu machen, so ist es ein Nothruf, wie ihn die „Kölnische Zeitung" nach der Kaiserzusammenkunft ausstößt." Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" sagt ferner, daß ein Höflichkeitsbesuch in Stettin, wenn er stattfände, an sich keine Gegenleistung wäre, für welche eine Macht wie Deutschland sich bewogen fühlen könnte, ihre Politik anders als nach den Interessen der Nation einzurichten. Ein solcher Besuch würde auf europäische Politik nicht maßgebender einwirken wie der in Danzig, Skierniewice oder Kremsier.

Der „Moniteur de Rome" belobt, nach einer Meldung an die „Frankf. Ztg.", die deutschen Katholiken wegen der Zurückhaltung, mit der sie den spezifisch politischen Problemen beim Trierer Kongreß ausgewichen seien; sie hätten so ihre vollste Subordination unter die päpstliche Politik dokumentirt. Ein Hauptverdienst habe Bischof Korum.

Hr. Déroulède ist bei seinem Schiffbruch noch glücklich davongekommen, er ist nicht in Lübeck eingetroffen, wie die „N. Ztg." durch genaueste Erkundigungen festgestellt hat. Schade! Wir hätten dem Revanche-Possenreißer gern einmal gegönnt, sich Deutschland aus nächster Nähe anzusehen.

Von den Manövern des mobilisirten 17. Armeekorps schreibt man der „Kölnischen Zeitung" aus Paris: Die Bewegungen der beiden Divisionen des 17. Korps gegen einander sollen jetzt zwischen Montréal und Villasavary stattfinden. Es soll dabei möglichst kriegsgemäß hergehen. Die beiden Divisions-Kommandeure sind ganz selbstständig, die höheren Vorgesetzten nur Zuschauer. Auch will man, wie der Soir meldet, den Ambulanzen- und Lazarethdienst üben; zu dem Zweck werden Soldaten bezeichnet, welche die Rolle der Verwundeten zu über-

---

## Wie meine erste Liebe in Rauch aufging.

Den Mittheilungen eines Offiziers nacherzählt.

Von M. Calm.

(Nachdruck verboten.)

1.

Es war im August des Jahres 184.. als ich, ein achtzehnjähriger Bursche, mein Offiziers-Examen in Berlin glücklich bestanden hatte und zum Lohn von meinem gestrengen Herrn Vater die Erlaubniß erhielt, meine erste Vergnügungsreise zu machen. Eine erste Vergnügungsreise, mit achtzehn Jahren, wenn der schreckliche Alp, der das Examen heißt, glücklich von der Seele gewälzt ist — was kann es Herrlicheres geben? Allerdings war das Ziel meiner Reise nicht allzu lockend: die Mark, die „große Streusandbüchse des Römischen Reiches", war nicht gerade das Poetischste, was sich eine jugendliche Phantasie ausmalen konnte; aber dafür hatte die Familie, welche ich besuchen sollte, die meines Onkels, den Reiz des Unbekannten für mich, und da ich wußte, daß auch Cousinen da waren, dachte ich mir schon allerlei interessante Erlebnisse aus. Verlieben freilich, d. h. ernstlich verlieben, wollte ich mich nicht; einer meiner Kameraden, der mich in dieser Situation zu seinem Vertrauten gemacht, war mir so beklagenswerth erschienen, daß ich jenen Zustand für gleichbedeutend mit permanentem Katzenjammer hielt. Aber wenn es einer der jungen Damen einfallen sollte, sich in mich zu verlieben . . . (ich warf einen wohlgefälligen Blick in den Spiegel und drehte den Flaum auf meiner Oberlippe zwischen Daumen und Zeigefinger), ja, wenn eine meiner Cousinen sich in mich verlieben sollte, so konnte ich nichts dagegen machen!

Nur einen Haken hatte die Vergnügungsreise: mein Vater hatte mir nämlich nur 5 Thaler dafür geschickt, und von dieser Summe war bereits 1 Thaler für ein neues, ganz unfehlbares Barterzeugungsmittel ausgegeben worden. Mit 4 Thalern bis nach Schöningen kommen und dort auch als Cavalier auftreten — das war nicht leicht! Aber ich hatte Vertrauen auf mein Glück und zu mir selbst, und so trat ich getrost meine Reise an.

Der Postwagen von damals war nun allerdings nicht das angenehmste Transportmittel, das man wünschen kann, und meine langen Beine befanden sich in dem engen Kasten gar nicht behaglich. Zudem mußte ich Nachts reisen, und bei den holprigen Wegen und meiner unbequemen Lage — zwischen einem dicken Herrn und einer alten Frau, die eine Schachtel neben mich gestellt und mich dringend gebeten hatte, nicht daran zu stoßen, da Eier darin wären — konnte von Schlafen nicht die Rede sein. Indeß das waren kleine Unannehmlichkeiten, die wahrscheinlich von Vergnügungsreisen nicht zu trennen waren; so suchte ich sie möglichst leicht zu nehmen und tröstete mich jedesmal, so oft wir durch einen Ort kamen und der Postillon seinem Horn herzzerreißende Töne entlockte, mit dem erhebenden Bewußtsein, daß die Reisesehnsucht, welche diese Klänge seit meiner Kindheit stets in mir erweckt, nun endlich gestillt sei!

Aber selbst eine Nacht im Postwagen nimmt ein Ende, und so meldete uns der Kondukteur Morgens 8 Uhr, als wir wieder Station machten, daß 20 Minuten Aufenthalt sei und wir frühstücken könnten. Froh, meine Glieder strecken und ein wenig Morgentoilette machen zu dürfen, stieg ich aus; aber mit dem Frühstück war's bei mir schlecht bestellt. Meine Baarschaft war auf 2½ Thaler zusammengeschmolzen; wenn ich bei meinem Onkel nobel auftreten wollte, durfte ich vorläufig keine großen Sprünge mehr machen. Als deshalb die Wirthin, eine hübsche junge Frau in der ursprünglichen Tracht der Altmark, nach meinem Wünschen fragte, bat ich ganz bescheiden um ein Glas Bier und ein — Stück Brod. Während sie mit einem halb mitleidigen, halb verächtlichen Blick hinausging, das Gewünschte zu holen, betrachtete ich mir die verschiedenen, auf die kleinen Fensterscheiben gravirten Namen, dann den hübschen Braunen, der unten im Hofe von einem Stallknecht sein Frühstück erhielt; dann die schlechte Lithographie der Schlacht bei Leipzig, die über dem Sopha hing, und schließlich trat ich vor den Spiegel, um mich selbst zu betrachten. Da dieser Spiegel aber gerade der offenen Thüre des Nebenzimmers gegenüberhing, so sah ich in demselben nicht nur meine eigene, werthe Person, sondern auch zugleich die eines Offiziers — er trug Hauptmannsuniform — der in jenem Zimmer an einem wohlservirten Frühstückstisch saß und eben nach mir hinsah.

Im Nu stand ich kerzengerade in vorschriftsmäßiger Stellung da, und salutirte in den Spiegel hinein; erst das laute Lachen meines vis-à-vis erinnerte mich daran, daß ich Kehrt zu machen vergessen, und ich begann, dunkelroth vor Beschämung, einige Entschuldigungen zu stottern, als mein Vorgesetzter zu mir trat und, mir freundlich auch die Schultern klopfend sagte: „Kommt nicht darauf an, will's für genossen annehmen! Nun kommen Sie aber mit mir und genießen auch etwas, denn unsere Frau Wirthin, scheint mir, hat Sie ganz vergessen!"

Ich war so verlegen, daß ich gern gedankt hätte; aber das ging nicht, und der Tisch mit dem dampfenden Kaffee, den Eiern nebst Brod und Butter sah auch gar zu verlockend aus! So stellte ich mich denn meinem freundlichen Wirthe vor und nahm ihm gegenüber Platz.

„v. Hardeck?" wiederholte der Hauptmann meinen Namen, „da sind Sie vielleicht ein Verwandter des Herrn Landraths v. Hardeck auf Schöningen?

„Zu dienen, das ist mein Onkel, zu dem ich eben hinreise; kennen Sie ihn, wenn ich fragen darf?"

„Ein wenig," erwiederte er, während ein Lächeln um seine Mundwinkel spielte. „Meine Kompagnie liegt nur vier Stunden von Schöningen in Garnison, und ich komme zuweilen dorthin."

„Ah, dann werde ich vielleicht die Ehre haben, Sie dort wieder zu sehen?"

„Möglich," antwortete er, und wiederum blitzte das Lächeln in seinem Antlitz auf. „Aber jetzt konzentriren Sie Ihre Aufmerksamkeit auf Ihr Frühstück, junger Freund, denn ihr Fuhrwerk draußen scheint reisefertig zu sein, und ich muß nach meinem Braunen sehen. — Eine Cigarre?" fügte er hinzu, indem er mir sein Etui hinhielt.

Ich erröthete abermals vor Verlegenheit, denn von allen meinen schwachen Seiten war das Rauchen die schwächste. Ich hatte es schon oftmals versucht, aber immer mit so schlechtem Erfolg, daß ich davon hatte abstehen müssen. Ich stammelte etwas von: „Damen im Postwagen," worauf er meinte, das sei recht, die Damen liebten das Rauchen meistens nicht; dann ging er mit einem freundlichen: „Auf Wiedersehen in Schöningen!" fort.

(Fortsetzung folgt).

nehmen haben, sie erhalten einen Zettel, welcher die Art ihrer Verwundung angiebt. Nach Soleil hätte die Probe mit der Mobilmachung folgende Ergebnisse festgestellt: 1. Ausrüstung, Bewaffnung, Kriegsgeräth und Vorräthe sind, wie sie sein sollen. 2. Die Mannschaften können wenigstens 24 Stunden früher marschfertig sein, also schneller als die Weisungen vorausgesehen haben. 3. Das Requiriren der Pferde muß schneller vor sich gehen. — Mehrere am Sonntag in Toulouse angekommene, auf der Reise nach Lourdes begriffene bayerische Geistliche werden streng überwacht. Zwar nicht in Toulouse und Umgegend, wohl aber in der Maine-et-Loire will man jetzt auch einen ganz echten Spion entdeckt haben; ein untrügliches Kennzeichen ist, daß derselbe sich bemühte, bei seiner Verhaftung ein Papier mit verdächtigen Aufzeichnungen zu verschlucken. Der Verhaftete soll im Besitz eines bayerischen Passes sein und sich für einen Erdarbeiter ausgeben, aber — sehr weiße Hände haben. Der Manöverkorrespondent des Figaro besitzt so viel Vernunft, diese Spionenhetzer an ihre Klagen über Belästigung der im Reichslande reisenden Franzosen zu erinnern. Er schreibt: Ich liebe nicht sehr die Spione und verabscheue bestens unsere Feinde, allein wahrlich, wir, die wir uns so laut über die Verbote beklagen, welche auf uns lasten, wenn wir nach Elsaß-Lothringen gehen wollen, zeigen uns, ganz mächtig erbost über Leute, die zusehen. Ja, wenn man ihrer Korrespondenzen habhaft wäre, wenn sie irgend welche Papiere stehlen würden, würde ich diese unerbittliche Verfolgung begreifen; das ist aber nicht der Fall.

Der „Ruhm" Frankreichs scheint übrigens **Rußland** nicht schlafen zu lassen; denn auch dieses soll eine theilweise Mobilmachung planen. Immer zu! Mögen in Ost und West solche Schaustückchen aufgeführt werden! Wir Deutsche bedürfen derselben nicht, wir wissen, daß es auch ohne diese Kunststückchen bei uns „klappt", sobald es noth thut, und können unser Geld für solche Dinge sparen.

General **Boulanger** hat in **Riom** bei der Preisvertheilung der dortigen Schützen-Gesellschaft an die jungen Schützen eine **Ansprache** gehalten, die nach der „Kölnischen Zeitung" folgenden revancheathmenden Schluß hatte: „Gestatten Sie mir, daß ich meinen Worten einen persönlichen Wunsch hinzufüge, welchen die Bewohner von Riom verstehen werden. Sie arbeiten hier für das Vaterland meine Freunde. Nun wohl, mögen unsere politischen Streitigkeiten und Kämpfe sich niemals in diese edeln Bemühungen mischen! Am Tage des Kampfes werden wir alle unter derselben Fahne vereinigt sein, aber laßt uns schon vor dem Kampfe einig sein. Wenn es mir daher vergönnt sein sollte, im nächsten Jahre wieder in diese alte und interessante Stadt Riom zu kommen um von neuem Ihren Erfolgen Beifall zu zollen, möge ich dann nur eine einzige sich auf den Kampf vorbereitende Gruppe junger Franzosen finden."

Der vielberufene französische Grenzkommissar **Schnaebele** soll als Professor der deutschen Sprache in Laon angestellt werden. So meldet wenigstens die „France".

Das **englische Unterhaus** erledigte sämmtliche Posten des Ausgabenbudgets und nahm die Bill betr. den technischen Unterricht in Schottland an.

Dem Standard wird aus **Sofia** telegraphirt: Sowohl hier, wie in den Provinzen sind mehrere **Anhänger Radeslawow's** verhaftet worden. Am Abend des 6. Septbr. wurde sogar erzählt, daß der frühere Premier-Minister selbst in Varna verhaftet worden sei, da der Regierung ihn stark kompromittirende Schriftstücke in die Hände gefallen wären. Die Aufhebung des Belagerungszustandes wird in Folge dessen jetzt wahrscheinlich länger hinausgeschoben werden als ursprünglich beabsichtigt war. Es ist in der That zweifelhaft geworden, ob es überhaupt gerathen ist, den Belagerungszustand aufzuheben.

## Deutsches Reich.

Berlin, 9. September 1887.

— Se. Majestät der Kaiser begab sich gestern Nachmittag zu Wagen nach der Matrosenstation unweit Glienicke, nahm dort den von der Firma Aron und Gollnow in Grabow bei Stettin erbauten neuen Dampfer in Augenschein und besichtigte sowohl den Decksalon wie den Maschienenraum eingehend. Seine Majestät sprach sich über den unter Leitung der Kaiserlichen Admiralität ausgeführten Bau mit großer Befriedigung aus. Heute Vormittag nahm Seine Majestät den Vortag des Oberhofmarschalls Grafen Perponcher, sowie denjenigen des Chefs des Civilkabinets, Wirkl. Geh. Raths von Wilmowski, entgegen. Beide Majestäten machten eine Spazierfahrt im Park von Babelsberg. Zum Diner sind mehrere Einladungen ergangen.

— Das Programm für die Reise S. M. des Kaisers nach Stettin und für den Aufenthalt daselbst ist wie folgt festgesetzt: Abfahrt von der Station Neubabelsberg am Montag Nachmittag 1¼ Uhr mittels Extrazuges, und zwar auf dem Nordringe am Stettiner Bahnhofe. Dann von Berlin Nachmittags 2 Uhr 5 Minuten direkt ohne Unterbrechung bis Stettin, woselbst die Ankunft um 4½ Uhr erfolgen wird. Während seines Aufenthalts in Stettin wird S. M. der Kaiser im dortigen königlichen Schlosse wohnen. Auf dem Wege vom Bahnhofe nach dem Schlosse bilden die Kriegervereine 2c. und die Schulen Spalier. Abends findet bei Sr. Majestät ein kleineres Diner statt. Am Dienstag begiebt sich der Kaiser nach dem Krekoer Exerzierplatz zur großen Parade, welcher Nachmittags Paradediner folgt. Am Mittwoch wohnt der Kaiser dem Korpsmanöver bei Brunn bei, Nachmittags Diner beim Kaiser mit den Spitzen der Zivilbehörden im Schlosse. Donnerstag: Diner seitens des Provinzialverbandes. Freitag: Feldmanöver bei Wussow. Sonnabend: Feldmanöver bei Sparrenfelde. Am Sonnabend Abend kehrt Se. Majestät nach Berlin zurück.

— Ueber das Befinden des Kronprinzen wird aus Toblach der „Nationalzeitung" gemeldet: Gegenwärtig gebraucht der Kronprinz keinerlei Medikamente, er ist in gehobener Stimmung, das drückende Gefühl, welches ihn zu Beginn der Krankheit naturgemäß beherrscht, ist geschwunden. Das Leben hier behagt dem Kronprinzen, der sich von jeder Beobachtung und Belästigung frei weiß und sich gehen lassen kann, außerordentlich. Bisher hatten weder Dr. Schrader noch der englische Arzt Dr. Hove Anlaß, von ihrer Kunst Gebrauch zu machen.

— Der Reichskanzler Fürst Bismarck, der vergangene Nacht hier eingetroffen ist, wird dem Vernehmen nach bereits morgen wieder Berlin verlassen und sich nach Friedrichsruhe begeben.

## Ausland.

Haag, 8. September. Bei den Neuwahlen zur ersten Kammer wurden bis auf ein in Utrecht zu wählendes Mitglied sämmtliche ausscheidenden Mitglieder wiedergewählt. Der nicht Wiedergewählte wurde durch einen Gegner der Verfassungsrevision ersetzt.

Wien, 8. September, Abends. Der Kaiser, welcher zur Abhaltung der Truppenmanöver heute Vormittag in Esakathurn eingetroffen und äußerst enthusiastisch empfangen worden war, hat im Laufe des Tages eine große Anzahl von Huldigungsdeputationen empfangen. Die Stadt ist auf das festlichste geschmückt und war heute Abend glänzend illuminirt.

Wien, 9. September. Der russische Gesandte Persiani in Belgrad, der auf der Durchreise nach Belgrad hier verweilte, ist von einem schweren Ohnmachtsanfall betroffen worden.

Paris, 9. September. Oberst de Sancy, bisher Militärattaché bei der französischen Botschaft in Berlin, wird auf diesen Posten nicht zurückkehren. – Der Herzog von Leuchtenberg ist in Paris eingetroffen.

## Provinzial-Nachrichten.

**Von der russischen Grenze.** (Schmugglergeschichte.) Vor Kurzem stieg auf der Station Mlawa (?) eine aus Preußen kommende, dem Anscheine nach den besseren Ständen angehörende Dame aus, gefolgt von einer Amme mit einem Kinde. Das in warme Kleider und Tücher eingehüllte Kind lag in weichen Kissen. Der Aufforderung Folge leistend, ihr Gepäck untersuchen zu lassen, bat die Dame die betreffenden Zollbeamten, da das Kind erkrankt sei und sie ihre Reise schnell fortsetzen müsse, um in der nächsten Stadt einen Arzt zu Rathe ziehen zu können, die Untersuchung zu beschleunigen. Nach Beendigung derselben wollte sich eben die Dame vom Bahnhofe entfernen, als es einem Zollbeamten auffiel, daß die Amme das sich still verhaltende Kind fortwährend auf den Armen wiege. Die Bemerkung des Beamten, sie solle doch das kranke Kind nicht aufwecken, versetzte die Amme in sichtliche Verlegenheit, worauf der Beamte das Kind näher in Augenschein nahm und anfänglich erschrack, als er das todtenbleiche Antlitz desselben erblickte; bei näherer Untersuchung ergab es sich aber, daß das vermeintlich „kranke Kind" nichts weiter als ein auf einen etwa zwei Fuß langen Stock gesetzter Wachskopf war, dessen Körper sich mit theure verzollbaren Spitzen im Werthe von 10 000 Rubeln umwickelt zeigte.

**Strasburg,** 8. September. (Vom Amtsgericht. Petition.) Das hiesige Königliche Amtsgericht ist nunmehr angewiesen worden, alle diejenigen Akten und Bücher, welche auf die hier abgetrennten und dem Lautenburger Gerichtssprengel zugeschlagenen Ortschaften Bezug haben, sowie ferner einen Sekretär nach Lautenburg abzugeben, damit die Neueinrichtung am 1. Oktober beginnen kann. — Die Bewohner der südlich von der Strasburg-Lautenburger Eisenbahn belegenen Ortschaften haben eine mit etwa 1000 Unterschriften bedeckte Petition an die Eisenbahndirektion in Bromberg um Einrichtung einer Haltestelle an dem Chausseehause auf dem Brody-Damm abgesandt. Es befindet sich nämlich auf der ganzen, etwa 15 Kilometer langen Bahnstrecke von hier bis Radoszk keine Haltestelle, weshalb jenen Ortschaften der wirthschaftliche Nutzen der Bahn nicht zu Statten kommt. (Ges.)

**Aus dem Kreise Schlochau,** 7. September. (Personalien.) An Stelle des nach Kulmsee berufenen Bürgermeisters Hartwig ist der Stadt-Sekretär Schlüter in Arnswalde zum Bürgermeister der Stadt Landeck gewählt worden.

**Danzig,** 8. September. (Velocipedtour.) Ein Student kam gestern aus Straßburg im Elsaß hier an, welcher den ganzen Weg von Straßburg bis hierher in 13 Tagen auf dem Velociped zurückgelegt hat. Auf dem Rückwege gedenkt derselbe die Provinzen Posen und Schlesien zu durchfahren.

**Elbing,** 8. September. (Das Fest seines 50jährigen Bestehens) feiert wie schon gemeldet, im nächsten Monat das Schichau'sche Fabriketablissement. Wie so viele Weltfirmen, ist auch diese aus den unscheinbarsten Anfängen emporgewachsen. Der jetzige Geh. Kommerzienrath Schichau erlernte bei seinem Vater, der ein ehrsamer Gelbgießer war und damals Messingkrähne, Messingbeschläge für Pfeifenköpfe, Lichtputzer 2c. verfertigte, die Gelbgießerei. In der Kolbergschen Wagenfabrik lernte er das Gußstahlhärten, und später half er seinem Vater als Geselle bei der Arbeit tapfer mit. Es zeigte sich damals ein reges Eifer in der Stadt für die Förderung der Industrie. Im Jahre 1828 bereits wurde die erste Dampfbootverbindung mit anderen Plätzen der Provinz von hier aus versucht und 1830 die erste Oelmühle, wo jetzt die Schichausche Fabrik steht, mit Dampfkraft eingerichtet. Dies alles spornte den damaligen Gelbgießergesellen mächtig an. Er versuchte eine kleine Dampfmaschine zu bauen, was ihm auch gelang, und er erregte hierdurch die Aufmerksamkeit hoher Personen. Einige Jahre besuchte er sodann die Gewerbeschule in Berlin und kam 1837 als Maschinenbaumeister nach Elbing zurück, wo er den Grund zu dem jetzigen Etablissement mit einer kleinen Werkstätte legte. Den ersten hölzernen Raddampfer baute er im Jahre 1848. Im Jahre 1852 reiste er nach London und baute hiernach den ersten englischen Schraubendampfer — Borussia —, welcher 1855 fertig wurde. Es war dieses übrigens das erste eiserne Schiff, welches in der Provinz gebaut ist. Die erste Eisenbahnlokomotive baute er Anfangs der 1860er Jahre. Welchen Aufschwung das Schichausche Fabriketablissement seither genommen und wie dasselbe namentlich durch den Torpedobootbau in allen civilisirten Länder die ehrendste Anerkennung gefunden, ist bekannt. Die Fabrik beschäftigt zur Zeit über 2000 Mann.

**Königsberg i. Pr.,** 9. September. (Bei dem gestrigen Diner des Provinzialverbandes), welches in dem reichgeschmückten Exerzierhause auf dem Herzogsacker stattfand, toastete Seine Königl. Hoheit Prinz Albrecht im Namen Seiner Majestät des Kaisers auf die Provinz, nachdem Graf zu Dohna-Schlodien ein Hoch auf Seine Majestät den Kaiser ausgebracht hatte. Seine Königliche Hoheit der Prinz hob hervor, daß alle Provinzen in gleicher Weise Seiner Majestät dem Könige am Herzen lägen, daß jedoch zu Ostpreußen besondere Beziehungen beständen. Auf die geschichtliche Vergangenheit zurückgehend, gedachte der Prinz der Thatsache, daß von Ostpreußen aus sich das preußische Königthum herausgebildet habe und ging hierauf besonders in warmen Worten auf die Ereignisse des Jahres 1807 zurück. Als er vergangenen Sonntag vom Kaiser empfangen sei, habe Se. Majestät im Laufe der Unterhaltung vorzugsweise bei den Erinnerungen an die achtzig Jahre zurückliegende Vergangenheit verweilt, auf die Allerhöchstderselbe zurückblicke, wenn Er Königsbergs gedenke. Se. Majestät habe erwähnt, daß Er Seinem hochseligen Vater bezüglich der Rekonstruktion der Armee eine bedeutende Anregung verdanke. Die Gedanken, welche Friedrich Wilhelm III. 1807 beseelten, seien in Ostpreußen auf besonders fruchtbaren Boden gefallen. Im Laufe der Unterhaltung sei dann Seine Majestät auf die Gegenwart zu sprechen gekommen und habe ihn beauftragt, an dieser Stelle zu sagen, daß Seine Majestät auch jetzt in dieser Provinz dieselbe Treue gefunden habe und daß, als Er vor Kurzem an den Patriotismus Deutschlands habe appelliren müssen, gerade Ostpreußen Ihm eine Antwort ertheilt hätte, die Ihm zu großer Freude gereichte und für die er im Namen Sr. Majestät des Kaisers Dank ausspreche. Dies sei auch der Grund, weshalb es Sr. Majestät so schwer geworden, von dem ursprünglichen Vorhaben, die Provinz zu besuchen, abzustehen. Hierauf toastete der stellvertretende Vorsitzende des Provinzial-Landtages, Bonn-Neuhausen, auf den Prinzen Albrecht. Bei dem gestrigen Besuche der Universität überbrachte Prinz Albrecht die Grüße des Kronprinzen als des Rector magnificentissimus der Albertina, indem er hinzufügte, er (Prinz Albrecht) sei auf Grund einer persönliche Nachricht des Kronprinzen in der angenehmen Lage, mitzutheilen, daß das Befinden Sr. Kaiserl. und Königl. Hoheit ein vollkommen befriedigendes sei. Der Prinz nahm sodann die Sehenswürdigkeiten der Universität in Augenschein und betrachtete mit besonderem Interesse die von dem damaligen Rector magnificentissimus, König Friedrich Wilhelm III., ausgefertigte Matrikel Sr. Majestät des Kaisers. — Am Abend fand in der Bürgerressource ein vom Conleur-Studenten-Ausschusse und in dem Börsensaale ein von den Studenten veranstalteter Festcommers statt. Seine Königliche Hoheit Prinz Albrecht war verhindert, einem der Kommerse beizuwohnen, und ließ noch in letzter Stunde absagen. Dem Kommerse im Börsensaale wohnten General Graf Lehndorff und das Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Albrecht, sowie der Minister-Präsident v. Puttkamer, der Oberpräsident v. Schlieckmann, der Oberbürgermeister Selke, viele Generale und andere hohe Würdenträger, sowie auch die fremdherrlichen Offiziere bei. Der Minister-Vicepräsident von Puttkamer brachte einen Toast auf die Albertina aus. Ein vom Prorektor Dr. Zorn in zündenden Worten auf Kaiser und Reich ausgebrachtes Hoch wurde mit Begeisterung aufgenommen. Der Toast des Studiosus Lange von der Teutonia auf Se. Kaiserl. und Königl. Hoheit den Kronprinzen, als Rektor der Albertina, fand enthusiastischen Wiederhall.

**Metgethen,** 8. September. (Bei dem heutigen Pferderennen), welchem Prinz Albrecht bis zum Schluß beiwohnte, siegten: 1. Kapitän Jeß mit „Marinar", 2. Rittmeister v. Horn mit „Monarch", 3. Schrader-Waldhof (Westpr.) mit „Beauty", 4. Lieut. v. Fresin mit „Quecksilber", 5. Graf Lehndorff mit „Guillerette".

**Darkehmen,** 8. September. (Unglücksfall.) Heute Morgen ereignete sich auf der Bahnstrecke zwischen Wikischken und Darkehmen ein Unglücksfall. Das ungefähr zwei Jahre alte Kind eines Bahnwärters befand sich, während der Zug von der Haltestation Wikischken nach Darkehmen fuhr, spielend auf dem Bahngeleise. Dem Locomotivführer, der das Kind zu spät bemerkte, gelang es trotz aller Anstrengung nicht, den in voller Fahrt befindlichen Zug noch rechtzeitig zum Stehen zu bringen, denn bevor dies geschehen konnte, war bereits die Locomotive und ein Wagen über das arme Wesen hinweggerollt, wobei ihm beide Beine bis über dem Kniegelenke abgefahren wurden. (D. Z.)

**Tilsit,** 8. September. (Von verheerenden Bränden) wird unsere Stadt seit etwa 8 Tagen vielfach heimgesucht. Der großen Feuersbrunst in voriger Woche sind bereits mehrere Brände einzelner Häuser gefolgt und gestern Nacht entstand abermals ein sehr bedrohliches Feuer, bei dessen Dämpfung das Militär energisch mitwirken mußte. Ein unmittelbar an das Gerichtsgebäude grenzendes Haus, in welchem sich eine Erziehungs-Anstalt für Waisenkinder befand, wurde total eingeäschert und nur mit Mühe und Noth konnte das Gerichtsgebäude geschützt werden. Man vermuthet, daß hier eine Brandstifterbande ihr Wesen treibt und es sind auch bereits vier verdächtige Strolche ergriffen worden.

**Aus der Provinz Posen,** 7. September. (Besitzwechsel.) Herr v. Skorzewski hat sein 1200 Morgen großes Gut Kamieniec im Kreise Kosten für 225 000 Mk. an einen Hrn. Schrader aus Brandenburg verkauft.

**Tremessen,** 8. September. (Aus der Haft entlassen) wurden vorgestern die wegen Verdachts des Mordes des Kaufmanns E. Strei[illegible] inhaftirten Gebrüder Dytkewicz von hier, und zwar wegen Mangels an Beweisen.

## Lokales.

Thorn den 10. September 1887.

— (**Allerhöchste Auszeichnung.**) Wie die „Danz. Ztg." zuverlässig erfährt, hat Se. Majestät der Kaiser dem seit dem Jahre 1879 an der Spitze unserer Provinz stehenden Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen den Charakter als Wirklicher Geheimer Rath mit dem Prädikat Excellenz verliehen.

— (**Coppernicus-Verein.**) In der Sitzung vom 5. d. Mts. theilte der Herr Vorsitzende mit, daß dem Herrn Staatsminister von Goßler bei seiner Anwesenheit in Thorn am 15. Juni die Säkular-Ausgabe des Werkes „de revolutionibus orbium coelestium" nebst der Festschrift und dem Festgedichte von Dr. Adolf Prowe überreicht sei. Dies war nicht durch den Vorstand persönlich geschehen, sondern vor der Ankunft des Ministers waren die Bücher in 2 Kistchen in das Absteige-Quartier mit einem Anschreiben geschickt worden. Der Herr Minister sprach den Herren Vorsitzenden, Oberst von Holleben und Professor Dr. Prowe wiederholt seinen Dank für die Ehrengabe aus; er sei freudig überrascht gewesen, bei seinem ersten Betreten der heimathlichen Provinz das Werk ihres größten Sohnes erhalten zu haben. — Demnächst wurde das gleichfalls warm gehaltene Dankschreiben des Protektors des Vereins des Herrn Ober-Präsidenten von Ernsthausen verlesen, dem der Verein die erwähnten Schriften gleichfalls übersandt hatte. — Zur Feier des 50jährigen Doktorjubiläums des General-Arztes Dr. Telke überbrachten die Glückwünsche des Vereins die Herren Oberst von Holleben und Oberlehrer Curtze. — Im Namen der Weinbau-Kommission erstattete Herr Mittelschullehrer Appel den Jahresbericht. Es sind bis jetzt 125 Aktien (à 10 Mk.) gezeichnet. Der Vorstand wird beauftragt, das Verzeichniß der Aktionäre drucken zu lassen und für weitere Zeichnung Sorge zu tragen. Was die Verwendung der Einnahmen betrifft, so berichtet Herr Appel, daß bis jetzt 800 Mk. ausgegeben sind. Die Pflanzungen sind trotz der großen Hitze in ziemlich gutem Stande. Am besten stehen die Bäume, weniger gut die Sträucher und Weinstöcke. Im Herbste sollen noch einige Frühkirschen gepflanzt und die Terrassirung begonnen werden. — Zum Schlusse werden die eingegangenen litterarischen Gaben vorgelegt: 1) Die Bau- und Kunstdenkmäler der Kreise Schwetz, Konitz, Tuchel, Schlochau, Flatow und Dt. Krone (von dem Provinzial-Ausschusse.) 2) Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins Heft XX. 3) IX. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Metz. 4) Neues Lausitz'sches Magazin LXIII., 1. 5) Mittheilungen des Vereins für die Geschichte der Deutschen in Böhmen XXV. Heft 1—4. 6) Verhandlungen der K. K. geologischen Reichsanstalt 1887b, 8 und 9. 7) Deutsche Kolonial-Zeitung IV, 14 und 15. 8) Zeitschrift der Kaiserl. Leopoldino-Carolinischen deutschen Akademie der Naturforscher 1887, 9 und 10, 11 und 12, 13 und 14. 9) Atti della Società Toscana di scienze naturali Vol. V. Mai-Heft. — Die Vorträge hielten: 1) Herr Stadtrath Gustav Prowe: „Der Panama-Kanal"; 2) Herr Mittelschullehrer Appel: „Der Schutz der Weinpflanzungen gegen die Frühjahrs-Fröste."

— (**Vaterländischer Frauen-Verein.**) In der Zeit vom 5. Juli bis 7. September cr. sind 63 Personen mit zusammen 119,40 Mk. unterstützt, an Lebensmitteln wurden Rationen im Werthe von 26,55 Mk. ausgegeben. Außerdem wurden 3 Pfd. Kaffe, 6 Pfd. Cichorie, 3 Pfd. Reis, 4½ Flasche Wein vertheilt. 10 Personen resp. Familien erhielten in 52 Häusern abwechselnd Mittagstisch. Die Vereinspflegerin machte 361 Armen-

und Armen-Kranken-Besuche. — An außerordentlichen Zuwendungen gingen bei der Vereinspflegerin (Schwester Johanna, Tuchmacherstr. 179) ein ca. 84 Mk. baar, von 9 Wohlthätern: Kaffee, Cichorie rc., die oben genannt von 1 Geberin 4½ Flasche Wein.

— (Der Theaterdirektor Theodor Basté), gewiß noch vielen Thornern aus seiner Wirksamkeit als Direktor des hiesigen Stadttheaters im Jahre 1874 bekannt, ist in Karlsbad gestorben. Basté, welcher zuletzt das Stadttheater in Elbing und dann das in Göttingen leitete, wurde, trotzdem er immer nur die Direktionen kleinerer Theater inne hatte, ein wohlhabender Mann, der schließlich von seinen Renten lebte. Diesen Wohlstand verdankte er in erster Reihe seiner kaum glaublichen Sparsamkeit. So kam er eines Abends vor dem fünften Akt der „Räuber“ in das Ankleidezimmer der Herren und ersuchte den Darsteller des Franz Moor in aufgeregtem Tone, die „gute Sammethose“ auszuziehen und eine schlechtere anzulegen, die schlechteste, die er nur hatte auftreiben können. „Ja, warum denn aber, lieber Direktor?“ fragte der Mime, und Basté antwortete in kläglichem Tone: „Der Franz rutscht zu oft auf der Erde herum, das verdirbt mir die gute Hose, in aufregenden Rollen wird bei mir immer die schlechte Sammethose angezogen“ und so wurde es auch gemacht. — Basté hinterläßt übrigens drei Töchter, welche alle drei recht gute Schauspielerinnen sind, in Charlotte Basté, der Dresdener Hofschauspielerin, sogar eine hervorragende Künstlerin, von welcher für die Zukunft noch manches Gute zu erwarten ist. Paula, die älteste, früher erste Heldin in Petersburg und Dresden, ist bereits vermählt, in Käthe, der jüngsten, wächst eine tüchtige Soubrette heran.

—k. („Und wieder schwankt die ernste Waage), der alte Kampf belebt sich neu“ — mit diesen Uhland-Versen pflegen viele Zeitungen in althergebrachter Gewohnheit am Tage der Wahl ihren Leitartikel anzufangen, in dem den Lesern auseinandergesetzt wird, daß nur das politische Glaubensbekenntniß des bezüglichen Journals das richtige, dem Gemeinwohl förderliche ist. Wir wollen hier nicht politisiren, dasselbe Motto paßt auch auf andere Kämpfe. So z. B. auf den Kampf um die Beantwortung der Frage, wer bei der zunehmenden Dunkelheit Abends die Treppen und Flure zu beleuchten habe. Daß diese Erleuchtung eine Nothwendigkeit sei, das haben viele unangenehme Vorkommnisse, viele veritable Unglücksfälle unwiderleglich dargethan; um das Was ist also kein Streit mehr, wohl aber um das Wie und Wer. Die Polizeibehörden sind an manchen Orten energisch vorgegangen, haben die polizeiliche Weisung an die Hauswirthe ergehen lassen, und diese für Unterlassungen verantwortlich gemacht. Und die Gerichte haben sich dem angeschlossen, sie haben die Recurse gegen polizeiliche Entscheidungen zurückgewiesen und, wo Unglücksfälle vorkamen, nicht nur die Hauswirthe zur Zahlung von Kurkosten u. s. w., sondern auch zu empfindlichen Strafen wegen fahrlässiger Körperverletzung verurtheilt. Man wird ein solches Verfahren nur billigen können. Der Behörde gegenüber muß irgend eine Instanz vorhanden sein, an welche dieselbe im gegebenen Falle sich halten kann, und als diese Instanz kann nur der Hauswirth gelten können. Ihm aber steht es selbstverständlich frei, die ihm erwachsende Mehrbelastung auf dem Wege des Contracts zum Theil auf seine Miether abzuwälzen, und wir glauben, daß das bei richtiger Handhabung in den wenigsten Fällen Schwierigkeiten bieten wird. Jedem Miether muß ja selbst daran gelegen sein, den Weg zu seinem Heim auch am Abend seinen Bekannten und Freunden so sicher zugänglich zu machen, wie nur irgend möglich. Da die Abende jetzt länger werden, erscheint die Anregung dieser Frage zeitgemäß. Wer durch sein Geschäft oder andere legitime Gründe am Abend in ein Haus geführt wird, in welchem er nicht jede Treppenstufe kennt, hat Anspruch darauf, daß er gegen Püffe und Hals- und Beinbrüche geschützt werde.

— (Handwerker-Verein.) Auf das morgen Abend im Schützenhausgarten stattfindende Konzert der Liedertafel des Vereins machen wir hiermit nochmals aufmerksam.

— (Die Restauration auf dem Bahnhof Rehthal) soll vom 15. Oktober ab verpachtet werden. Angebote sind bis zum 15. September an das Betriebsamt Bromberg zu richten.

— (Das Bewerfen des Bürgersteiges mit Obstresten) steht jetzt wieder, z. B. des Beginns der Kern- und Steinfrüchte-Saison, in vollster Blüte. Wir haben oft an dieser Stelle auf die durch diese Unsitte veranlaßte Gefahr für die Passanten und auf die Unglücksfälle hingewiesen, welche infolge davon entstanden sind. Mehrfache, glücklicherweise nur geringfügige Unfälle, die Passanten beim Auftreten auf weggeworfene Obstreste in den letzten Tagen erlitten, geben Veranlassung, jene Mahnung wider die Unart zu wiederholen.

— (Polizeibericht.) Verhaftet wurden 3 Personen. — Ein polnisch-jüdischer Ueberläufer, welcher sich auf dem jenseitigen Bahnhofe einem dienstthuenden Schaffner widersetzte, wurde der Polizeibehörde eingeliefert, um der Königl. Staatsanwaltschaft behufs Einleitung des Strafverfahrens übergeben zu werden. — In Veranlassung einer Anzeige, nach welcher ein hiesiger Fleischer verdorbenes Pökelfleisch zum Verkauf stellte, wurde seitens der Polizeibehörde eine Quantität davon entnommen und dem Königl. Kreisphysikus zur Untersuchung übergeben. Die Untersuchung stellte die Ungenießbarkeit des Fleisches fest, worauf die Beschlagnahme des übrigen noch bei dem Fleischer vorhandenen Fleisches erfolgte. Auch ist gegen den Fleischer auf Grund des Nahrungsmittelgesetzes das Strafverfahren eingeleitet worden. — Gefunden wurden: in der Araberstraße der größere Arm einer Dezimalwaage, in der Butterstraße ein Sack mit Kohl. Die Eigenthümer der Gegenstände können dieselben auf dem Polizeisekretariat in Empfang nehmen.

— (Von der Weichsel.) Das Wasser fällt stetig. Wasserstand heute Mittag 37 Zentm. am Windepegel.

## Kleine Mittheilungen.

**Vetschau**, 4. September. (Aberglaube.) Durch einen Blitzstrahl der in die Telegraphenleitung zwischen Burg und Vetschau fuhr, sind sieben Telegraphenstangen vollständig zersplittert. Als der hiesige Postvorsteher den angerichteten Schaden heute früh besichtigte, fand er von den zersplitterten Stangen nur noch ein etwa 2 Fuß langes Stück Holz vor. Das übrige Holz war von Leuten entwendet worden und zwar nicht aus Eigennutz, sondern — man höre und staune — weil sie dem vom Blitze getroffenen Holze heilkräftige Wirkungen zuschreiben. Wenn man mit demselben die Wohnung ausräuchert, so sollen gefährliche Krankheiten fernbleiben.

**Lübbenau**, 6. September. (Die Wildschweine) gingen im Jahre 1804 durch den ausnahmsweise hohen Wasserstand sämmtlich im Spreewald zu Grunde. Nur noch selten wurde bisher eines dieser Borstenthiere hier beobachtet. Gestern hat sich eins auf der Flur zwischen Krimnitz und Ragow gezeigt.

**Lübeck**, 7. September. (Verhaftung.) Der wohlhabende Pächter der hiesigen Stadtmühle, Oltmann, der zugleich Pächter und Besitzer anderer Mühlen im Lauenburgischen ist und dessen Firma einen großen Getreide- und Mehlhandel unterhielt, ist wegen Diebstahls und Anstiftung zur Brandstiftung verhaftet worden.

**Straßburg**, 6. September. (Zeitungsverbot.) Die in Paris erscheinende Zeitung Petit Journal ist in Elsaß-Lothringen, wo dieselbe etwa 20 000 Abonnenten besitzen soll, vom Ministerium seit Sonnabend bis auf Weiteres verboten worden.

**London**, 7. September. (Zu dem Theaterbrand in Exeter) wird noch Folgendes gemeldet: Der Londoner Feuerwehr-Direktor, Capt. Shaw, war gestern in Exeter und sprach die Ansicht aus, daß bei der Bauart des Theaters und dem schnellen Umsichgreifen der Flammen die Feuerwehr Alles gethan habe, was in ihren Kräften stand. Der Regisseur Buckstone, welcher Alles verloren hat, befand sich im Parquet, als das Feuer ausbrach. Er lief sofort nach der Bühne und verschloß die eiserne Thür, welche nach dem Gange an der linken Seite führte, da die Flammen sich schon nach dem Gange verbreiteten, da sonst den Logenbesuchern jeder Ausweg abgeschnitten gewesen wäre. Zugleich sagte er den Schauspielern, durch die Thür an der anderen Seite der Bühne zu flüchten. Dann lief er zurück nach der Eingangshalle zum Parquet, wo sich die Feuerschläuche befanden, und drehte den Wasserkrahn an. Allein in zehn Sekunden war das ganze Theater ein einziges Feuermeer. Ein Besucher des Parquets erzählt, daß der Zuschauer des Parquets sich am Anfang durchaus kein Panik bemächtigt habe, indem sie die Sache für ziemlich unbedeutend ansahen. Sie hatten kaum Zeit, an die Ausgänge zu gelangen, als sie schon vom Rauch fast erstickt wurden. Jeder war erstaunt über die Schnelligkeit, mit der die Flammen sich verbreiteten. Einer der Schauspieler, Fred Monellot, welcher in dem Romany Rye die Rollen des Goliath Lee und des Scraggers zu spielen hatte und sich zur Zeit der Entstehung des Brandes auf der Scene befand, berichtet, daß er ganz überrascht gewesen sei, als mit einem Male der Zwischenvorhang gefallen sei, der ihn fast getroffen habe. Zugleich sei aber auch schon der Ruf Feuer erschollen. Einer der Regisseure forderte die 30 auf der Bühne befindlichen Schauspieler auf, nicht die Geistesgegenwart zu verlieren, aber bei den Flammen, welche ihnen entgegenschlugen, hatte die Ermahnung wenig Zweck. Jeder stürzte in wahnsinniger Eile dem Ausgang zu, und Herr Monellot sagt selbst, daß er erst wieder zur Besinnung gekommen sei, als er sich auf der Longbrook-Straße befunden habe. Nach seiner Ansicht ist der Brand dadurch entstanden, daß einer der Schirme, welche sich um die Gaslichter befanden, Feuer fing. — Uebrigens sind nicht 119, wie der Minister des Innern im Unterhause erklärte, sondern mindestens 170 Personen, wahrscheinlich aber noch mehr, bei dem Theaterbrand in Exeter umgekommen. Auf der Galerie befanden sich 191 Personen und man vermuthet, daß kaum 20 dem Tode entronnen sind. 60—70 Theaterbesucher erlitten Gliederbrüche und Brandwunden, wovon 6 gestorben sind. Das Parket und Parterre hatten 650 Plätze, der erste Rang 170, vier Privatlogen 24 und der obere Rang sowie die Galerie 500. Am Unglücksabende waren ungefähr 800 Personen im Theater. Dasselbe war aus Ziegelsteinen gebaut und hat nur 8500 Lstrl. (170 000 Mark) gekostet. Das Theater wurde am 13. Oktober vorigen Jahres eröffnet und der Mayor von Exeter, Mr. R. Dau, erklärte damals, daß er die Pläne geprüft und alles vorzüglich gefunden habe; für bequeme Ausgänge nach allen Richtungen sei gesorgt. Das war nun allerdings in betreff der Gallerie eine kühne Behauptung, denn für diese gab es nur eine einzige Thür, welche auf eine Treppe mit 45 Stufen führte, in 4 Absätze mit scharfen Wendungen getheilt. Dieser Ausgang war sofort verstopft durch eine Menge erstickter oder erdrückter Menschen und so ist der großen Menschenverlust nur der Nachlässigkeit der Erbauer des Theaters zuzuschreiben.

## Briefkasten.

Herrn D. in K., Kr. Strasburg. — Von Ihren freundlichen Mittheilungen werden wir später bei einer andern passenden Gelegenheit Gebrauch machen; gegenwärtig liegt die Sache schon zu fern.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

## Handelsberichte.

### Telegraphischer Berliner Börsen-Bericht.

Berlin, den 10. September.

| | 9. 9. 87. | 10. 9. 87. |
|---|---|---|
| Fonds: fest. | | |
| Russ. Banknoten | 181—40 | 181—70 |
| Warschau 8 Tage | 181—15 | 181—50 |
| Russ. 5 % Anleihe von 1877 | 99—10 | 99—40 |
| Poln. Pfandbriefe 5 % | 56—50 | 56—90 |
| Poln. Liquidationspfandbriefe | 51—70 | 51—80 |
| Westpreuß. Pfandbriefe 3½ % | 97—90 | 97—90 |
| Posener Pfandbriefe 4 % | 102—10 | 102—10 |
| Oesterreichische Banknoten | 162—60 | 162—50 |
| Weizen gelber: Septemb.-Oktbr. | 149—50 | 148—75 |
| Oktbr.-Novbr. | 151—25 | 150—25 |
| loko in Newyork | 81—25 | 81 |
| Roggen: loko | 112 | 112 |
| Septemb.-Oktbr | 111—70 | 111 |
| Oktbr.-Novbr. | 113 | 112—25 |
| Novbr.-Dezbr. | 116 | 115—25 |
| Rüböl: Septemb.-Oktbr. | 44—80 | 45 |
| Oktbr.-Novbr. | 45—20 | 45—20 |
| Spiritus: loko | 68—20 | 66—30 |
| September | 68—20 | 66—30 |
| Novbr.-Dezbr. | 101—30 | 99 |

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn
Thorn, den 10. September 1887.

Wetter: schön.
Weizen flau 127 Pfd. hell 138 M., 130/1 Pfd. hell 140 M. 133 Pfd. hell 141 M.
Roggen flau 121/2 Pfd. 94,5 M., 125 Pfd. 96 M.
Gerste gute Brauwaare 110—125 M.

Danzig, 9. September. Spiritus loco 67,50 M Br., Oktober contingentirter 45 M. Gd., transit 30 M. Gd.

Berlin, 9. September. [Städtischer Zentral-Viehhof.] Amtlicher Bericht der Direktion. Es standen zum Verkauf: 261 Rinder, 1043 Schweine, darunter 43 Bakonier, 1025 Kälber und 2550 Hammel. — Von den Rindern wurden ca 120 Stück geringer Waare zu bisherigen Preisen verkauft. Schweine erzielten bei ruhigem Handel ungefähr dieselben Preise wie am letzten Hauptmarkt und wurden ziemlich ausverkauft. Das Kälbergeschäft wickelte sich glatt ab, nur schwere Waare (gegen 300 Pfd und darüber) war schwer verkäuflich. 1a 42—50 Pf., beste Posten auch mehr, 2a 34—40 Pf. pro Pfund Fleischgewicht. — In Hammeln fand kein Umsatz statt.

## Meteorologische Beobachtungen.

Thorn den 10. September.

| | St. | Barometer mm. | Therm. oC. | Windrichtung und Stärke | Bewölkg. | Bemerkung |
|---|---|---|---|---|---|---|
| 9. | 2hp | 766.9 | + 15.8 | N4 | 9 | |
| | 9hp | 765.0 | + 11.7 | N2 | 10 | |
| 10. | 7ha | 761.7 | + 10.3 | N2 | 5 | |

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 10. September 0,37 m.

## Polizei-Bericht.

Während der Zeit vom 1. bis ultimo August cr. sind
21 Diebstähle,
1 widernatürliche Unzucht und
1 Körperverletzung
zur Feststellung, ferner
66 lüderliche Dirnen,
34 Obdachlose,
29 Trunkene,
6 Bettler,
67 Personen wegen Straßenskandal und Schlägerei,
52 Personen zur Verbüßung von Schulstrafen,
12 polnische Ueberläufer und
8 Personen zur Verbüßung von Polizeistrafen
zur Arretirung gekommen.
1053 Fremde sind angemeldet.

Als gefunden angezeigt und bisher nicht abgeholt:
1 neue Mütze,
1 Portemonnaie mit 15 Pf.,
1 Portemonnaie mit 28 Pf.,
baar 1 Mark 55 Pf.,
baar 10 Pf. in einem Postbriefkasten,
1 Kolli, gez. Z. H. S. 3942 — Thorn,
1 anscheinend silbernes Kinderspielzeug mit Horngriff,
1 weißmetallenes Armband,
1 schwarzes Jaquet,
1 Mulde,
1 Strumpf,
2 Handschuhe.
Zugelaufen:
1 gelbbunte Henne.

Die Verlierer bezw. Eigenthümer werden hierdurch aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte innerhalb 3 Monaten an die unterzeichnete Polizei-Behörde zu wenden.

Thorn den 7. September 1887.

Die Polizei-Verwaltung.



## Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Wodek** sind im IV. Quartal 1887 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 10 Uhr beginnen.

| Laufd. Nr. | Datum. | Ort des Versteigerungs-Termins. | Belauf. | Es kommt zum Verkauf. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 10. Oktober | Gasthaus Gr.-Wodek. | Grünfließ, Wodek, Kienberg, Getau, Grätz. | Kiefern-Bau- und Brennhölzer. |
| 2 | 7. November | | | |
| 3 | 5. Dezember | | | |

Wodek den 7. September 1887.

**Der Oberförster**
**Wallis.**

## Holzverkaufs-Bekanntmachung.

Für die **Königliche Oberförsterei Schirpitz** sind in dem Winterhalbjahr 1887/88 folgende Holzversteigerungstermine anberaumt, welche Vormittags 11 Uhr beginnen.

| Laufd. Nr. | Datum. | Ort des Versteigerungs-Termins. | Belauf. | Es kommt zum Verkauf. |
|---|---|---|---|---|
| 1 | 5. Oktober 1887 | Ferrari-Podgorz | Sämmtliche | Bau-, Nutz- und Brennhölzer |
| 2 | 9. November 1887 | | | |
| 3 | 7. Dezember 1887 | | | |
| 4 | 4. Januar 1888 | | | |
| 5 | 8. Februar 1888 | | | |
| 6 | 7. März 1888 | | | |
| 7 | 23. November 1887 | Gehrke-Argenau | | |
| 8 | 25. Januar 1888 | | | |
| 9 | 21. März 1888 | | | |

Die betreffenden Förster ertheilen über das zum Verkauf kommende Holz auf Ansuchen mündlich nähere Auskunft.

Zahlung kann an den im Termine anwesenden Rendanten geleistet werden.

Die übrigen Verkaufsbedingungen werden vor Beginn der Lizitation bekannt gemacht.

Schirpitz den 8. September 1887.

**Der Oberförster**
**Gensert.**



## Handwerker-Verein.

**Sonntag den 11. September cr.**
im Schützengarten:

**Grosses Vocal-Concert**
(Ernst und Humor)
gesungen von der Liedertafel des Vereins
(Dirigent **P. Kirsten**).

**Mitglieder** haben gegen Vorzeigung der Mitgliedskarte **freien Zutritt.**
**Nichtmitglieder** zahlen **25 Pf. Entree.**
**Anfang präcise 8 Uhr.**

**Der Vorstand.**

Mit Genehmigung des Herrn Ober-Präsidenten der Provinz Westpreußen.

**1. Sportlotterie zu Thorn.**

**Ziehung am 17. Oktober cr. à Loos 1 M.**

Die Gewinne bestehen in gediegenen u. werthvollen Gegenständen des Sports und der Jagd. Der General-Debit ist dem Kaufmann Herrn Ernst Wittenberg in Thorn übertragen, an welchen man sich betreffs Erlangung von Loosen zu wenden hat.

**Das Komitee des Thorn. Reitervereins.**
**Krahmer,** Landrath. **v. Rudolphi,** Major. **Weinschenck,** Rittergutsbes.

**Krieger Verein.**

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Szymanski** stellt die 4. **Kompagnie** die Leichenparade. — Schützenzug mit Patronen.

Dieselbe steht
**Sonntag den 11. d. M.**
Nachmittags ½3 Uhr am Brückenthor zur Abholung der Fahne.

Thorn den 9. September 1887.

**Krüger.**



**Hierzu Beilage und illustr. Unterhaltungsblatt.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

# Beilage zu Nr. 212 der „Thorner Presse".

Sonntag den 11. September 1887.

## Nur Kleinigkeiten!

Das ganze Leben — besonders aber das häusliche — ist zusammengesetzt aus — Kleinigkeiten. Sie sind der Kitt des Hauses, die wichtigste Waffe — segenbringend oder zerstörend wirkend — in der Hand der Hausfrau, denn: Geringes ist die Wiege des Großen! Das alltägliche Einerlei des Daseins verlangt nur selten große Opfer oder hervorragende Handlungen, desto mehr jedoch die viel, viel schwierigere Tugend, in kleinen Liebesdiensten sich zu üben, und vor allen Dingen — Jeden auf seine eigene Facon selig werden zu lassen. Schön ist's, glücklich zu sein, — besser noch: glücklich zu machen! — Giebt es doch eine gewisse, oft sehr wohlgemeinte liebenswürdige Tyrannei, die unter Umständen zur Plage für die Umgebung werden kann, wenn sie nämlich darauf besteht, daß Alles nur nach ihrem eigenen Sinne gehe, ohne zu bedenken, daß Jeder seine eigene Art besitze, die möglichst zu berücksichtigen, die erste Pflicht und Aufgabe der „klugen" Lenkerin des Hauses ist. Mann kann Jemand sehr zu dienen wünschen, und ihn doch in aller Liebe und Güte — schrecklich quälen, indem man ihm nicht gestatten will, auf seine Weise glücklich zu sein, weil man sich einbildet, die eigene sei die allein glücklich machende. — Jede Familie besitzt verschiedene Charaktere, verschiedene Individualitäten — trotzdem aber versteht manche Hausfrau sich vielleicht besser auf die Verschiedenartigkeit und Behandlung der gastronomischen Bedürfnisse als auf die der einzelnen Mitglieder des Hauses. Nachsichtige Berücksichtigung, weise Beeinflussung der einzelnen Persönlichkeiten und Naturen, kleine, freundliche, liebevolle Gefälligkeiten, Rücksichten, Aufmerksamkeiten gegen dieselben, bieten ihr ein großes, weites und sehr schönes Feld, ihre Vielseitigkeit auf dem Gebiete der „Kleinigkeiten" fortwährend zu bethätigen, verfließt doch kein Tag, an welchem nicht Gelegenheit geboten wäre, Jemand irgend einen kleinen Liebesdienst zu leisten. Freilich erfordert das Achten auf diese fortlaufende Kette von Kleinigkeiten, deren Summe des Hauses Glück begründen helfen muß, eine viel größere Selbstverleugnung, als oft größere Gefälligkeiten und seltener wirkliche Opfer, doch gerade weil die Gelegenheit für große Dienste nicht stets geboten ist, müssen die kleinen Gefälligkeiten und Rücksichten die Rolle der guten Frau im Hause spielen. — Wer also sagt und klagt: er habe leider gar keine Gelegenheit, keine Macht Gutes zu wirken, und etwas Rechtes im Leben zu leisten, der — und noch mehr: Die! — bedenke, daß auch bei beschränkten Mitteln und Verhältnissen es eine der schönsten Pflichten der Frau ist, die nimmer endende Reihe all' jener kleinen vielfachen Aufmerksamkeiten, Dienste, Gefälligkeiten auszuüben, die um so verdienstvoller, weil sie der gute Engel sind, der täglich lautlos durch das Haus gleitet, und bei dessen stillen und anonymen Walten es minder auf das „Was", als auf das „Wie" ankommt, dann merkt der Empfänger die Absicht bewußter, vielleicht lästiger Pflichterfüllung, so den Werth, und es bleibt in Wahrheit nichts zurück, als: „nur Kleinigkeiten."

## Mannigfaltiges.

(Ueber den Kriegshund) veröffentlicht J. Meunier in der „Revue seientifique" einen Aufsatz, der unter vielen überflüssigen Dingen einige interessante geschichtliche Mittheilungen über die Verwendung des Hundes im Kriegsdienste bringt. Schon die Bewohner von Colophon und die Cassabaleuser benutzten den Hund zum Recognosciren. Die Johanniterritter auf Rhados versahen alle Vorposten mit Hunden, und keine Patrouille ging ab, ohne daß ihr ein Hund voraufllief und einer folgte. Die französischen Truppen in Algier verfuhren in neuerer Zeit ähnlich. Großen Ruhm erwarb sich der Pudel Moustache, der die französischen Heere seit den ersten Feldzügen Bonapartes in Italien begleitete. Seine trefflichen Eigenschaften offenbarte er namentlich bei Morengo. Er recognoscirte die Gegend nach allen Richtungen hin, verfolgte die Bewegung der Feinde und bewahrte die Franzosen vor manchem Hinterhalt, den man ihnen gelegt hatte. Die Soldaten hatten so großes Vertrauen zu ihm, daß sie ihm blind auf dem Wege folgten, welchen er angab. Vergebens rückten die Feinde in der Nacht und auf Umwegen vor; dank der Wachsamkeit Moustaches wurden sie mehr als einmal überrascht und zerstreut. — Gegen das Ende des siebenzehnten Jahrhunderts benutzte man in Kroatien und Dalmatien Hunde, um die Bewegungen des türkischen Heeres anzuzeigen. Die Griechen sollen sich auch in Kriegszeiten des Hundes zur Ueberbringung wichtiger Nachrichten bedient haben. Sie tauchten einen Brief in eine Nährsubstanz und ließen ihn von dem Hunde verschlingen. Gelang es ihm nun, unbehelligt vom Feinde an seinen Bestimmungsort zu kommen, so wurde er daselbst sogleich geopfert und die Besichtigung seiner Eingeweide ergab sodann ein zuverlässiges Orakel. Die Verwendung des Hundes als Kämpfer in der Schlacht ist sehr alt und reicht bis über das Mittelalter hinaus. . . . Heinrich VIII. von England schickte dem Kaiser Karl V. 4000 Soldaten und eben so viele Hunde als Hilfstruppen gegen den König von Frankreich. Als Karl V. Valence belagerte und die beiden Heere im Begriff waren, handgemein zn werden, trafen die französischen Hunde, die als Plänker vorausliefen, auf die Hunde der Spanier. Ein Kampf entspann sich und die spanischen blieben Sieger. „Ich hoffe," sagte Karl zu seinen Soldaten, „Ihr werdet ebenso tapfer sein wie Eure Hunde." Wirklich wurden die Franzosen geschlagen. Ihr Muth, meint Meunier, war ohne Zweifel bereits dadurch erschüttert worden, daß sie in der Niederlage ihrer Hunde eine üble Vorbedeutung erblickten.

(Der Eifersüchtige.) Aus London wird geschrieben: „Im Foyer des Unterhauses zirkulirt folgende köstliche Geschichte. Am letzten Freitag nahm ein betagtes Parlamentsmitglied, ein sehr eifersüchtiger Herr, der obendrein das etwas gefährliche Glück besitzt, eine hübsche junge Frau sein eigen zu nennen, aus dem Ankleidezimmer einen Seidenhut, den er für den seinen hielt. Am nächsten Morgen entdeckte er in seinem Hausgang einen fremden Cylinder, auf dessen Innenseite ein fremder Namenszug sammt einer Krone darüber angebracht war. Am Abend zuvor war seine Frau aus Südfrankreich zurückgekehrt, während ihr Gatte seinen Pflichten in St. Stephens oblag. Er eilte spornstreichs in ihr Boudoir, stellte sie zur Rede und fragte, wer ihr als Eskorte gedient habe. Die Frau wies mit begreiflicher Entrüstung den Verdacht zurück, aber der Gatte, keineswegs von der Unschuld seiner Frau überzeugt, schlug im „Debrett" nach und fand, daß der Namenszug und die Krone auf den ältesten Sohn eines Lords paßten. Dieser Junker hatte ebenfalls einen Sitz im Unterhause, aber im feindlichen Lager. Er erhielt noch am selben Tage einen Brief vom Rechtsanwalt des Gatten, der ihn mit allen erdenklichen Strafen für seine beleidigte Hausehre bedrohte. Der Junker, der ebenfalls mit einem fremden Hut spät Abends nach Hause getrollt war, sah den Mißgriff seines Gegners sofort, ging jedoch auf den Scherz ein und beauftragte seinen Rechtsanwalt, dem eifersüchtigen Herrn Gesetzgeber einen Drohbrief wegen Entwendung eines Hutes zu schicken. Da gingen dem Gatten die Augen auf und er that Abbitte.

(Von einem lustigen Wachtposten) wissen Wiener Blätter zu erzählen. Derselbe wurde bei den Arrestzimmern der Alserkaserne als Schildwache aufgeführt und ließ nach der Retraite mehrere Häftlinge frei, welchen er unter einem Vorwande die Zellen geöffnet hatte. Dieselben begaben sich in die Kabine, aßen und tranken dortselbst und brachten auch eine gehörige Menge Schnaps für den „freundlichen" Wachtposten mit. Derselbe ließ sich den Schnaps wohl schmecken und trank so lange, bis er völlig berauscht war. Er setzte sich nieder, stellte sein Gewehr zur Seite, die Häftlinge setzten sich zu ihm und fröhlich und guter Dinge stimmten der Wachtposten und die freigelassenen Arrestanten ein Liedchen an. Durch den Lärm aufmerksam gemacht, kam der Kasernen-Inspektionsoffizier heran und fand den betrunkenen Posten mitten unter den ebenfalls betrunkenen Häftlingen im Kasernenhofe auf der Erde sitzen. Der Offizier verfügte sofort die Ablösung der Schildwache und die Wiedereinsperrung der freigelassenen Arrestanten. Gemäß des achten Kriegsartikels wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Folge dieses „fidelen Gefängnisses" war, daß der lustige Wachtposten zu 2 Jahren Kerkers verurtheilt ward.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

en-gros & en-detail.

# THEE's

**neuester Ernte,**
**Pfund von Mk. 2,50 an.**
**Russische**
## Samowar's
(Thee- & Kaffeemaschinen)
**China- & Japan-Waaren**
empfiehlt
**B. Hozakowski,**
**Thorn, Brückenstr. 13.**

---

**Bergmann's**
## weltberühmt. Zahnartikel
von Bergmann & Co. in Dresden.



**Bergmann's Zahnpasta**
pr. St. 40 u. 50 Pf
**Bergmann's Zahnwasser**
pr. Fl. 60 u. 120 Pf
**Bergmann's Zahnpulver**
pr. St. 50 Pf.
Niederl. b **Salomon,** Friseur, Culmerstr.

---

## Medicinal-Ungarweine




analysirt u. rein befunden von Dr. C. Bischoff, Berlin. Direkt von der **Ungarwein-Export-Gesellschaft** in Baden-Wien; durch die berühmtesten Aerzte als bestes Stärkungsmittel für **Kranke** und **Kinder** empfohlen. Durch den sehr billigen Preis als tägliches Stärkungsmittel und als Dessertwein zu gebrauchen. Verkauf zu **Original-Preisen** bei:

**A. Piątkowski,**
Schönsee Wpr.

---

Cigarren- und Cigarettenspitzen.

# M. Lorenz, Thorn

**Breitestraße 459, gegenüb. der Brückenstraße,**
empfiehlt sein gut assortirtes Lager
## Cigarren, Cigaretten und Tabake
**en-gross & en-detail.**

Deutsche u. franz. Spielkarten.

---

# Oberschlesische Kohlen

**bester Qualität, grus- und schieferfrei, offeriren für den Hausbedarf in jedem Quantum zu den billigsten Preisen**

Gebr. Pichert, Schloßstr. 303|6.

---

# Tuch-Rester

**von 1 bis 3½ Meter verkauft billig aus**

**Carl Mallon,** **Altstädtischer Markt 302.**

---

# Strickwolle.

Strumpflängen und Strümpfe in bester Qualität zu billigen Preisen. Alle Tapisserie-Artikel, Stickereien, gezeichnete Sachen ꝛc. in neuesten Mustern und reicher Auswahl. Cord.-Häkelgarn Nr. 20 M. 2,40 für Gardinen und Schürzen, dazu passend Congreßstoff, Meter 40 Pf., empfiehlt

M. Koelichen, Neustadt, **vis-à-vis G. Weese.**

---



# Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager



in reichhaltiger Auswahl, gute, solide Arbeit
**billige Preise**

empfiehlt

**K. Schall,**
Tapezier und Decorateur, Schülerstraße.

---

# MEYERS VOLKSBÜCHER

bringen das Beste aller Litteraturen in mustergültiger Bearbeitung, gediegener Ausstattung u. zu beispiellos billigem Preis.

**10 Pf.** jede Nummer

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig.
Verzeichnisse der erschienenen Nummern gratis in allen Buchhandlungen.

---

# Kohlen.

## Prima oberschl. Stück-, Würfel-, Nuss- und Förder-Kohlen

aus der

## consolidirt. Deutschlandsgrube

offeriren **ab Lager, franco Haus,** sowie **direkt ab Grube in Waggons** nach allen Stationen zum billigsten Preise.

Für Bestellungen, die im Laufe **dieses Monats** eingehen, berechnen wir, durch günstige Abschlüsse in den Stand gesetzt, noch **die billigeren Sommerpreise.**

## C. B. Dietrich & Sohn,
**Thorn.**

---



# Künstliche Zähne

werden naturgetreu, schmerzlos eingesetzt, Zahnschmerz sofort entfernt, angestockte Zähne plombirt u. s. w. bei

**K. Smieszek, Dentist.**
Elisabethstraße 6
im Hause des Herrn **Stephan.**

---

**Bureau für**
**Patent-Angelegenheiten**
**G. BRANDT**
**Berlin SW., Kochstr. Nr. 4.**

Technischer Leiter **J. Brandt,** Civil-Ingenieur. Seit 1873 im Patentfache thätig. **Berichte** und **Recherchen** über **Patent-Anmeldungen.**

---

Es empfehlen für Zimmer- und Kirchendekoration sämmtliche Kunstgegenstände in Gyps- und Elfenbeinmasse als: **Büsten, Statuen, Gruppen u. Religiöse Bildwerke**

Gebrüder Schultz,
**Kunstgießerei,**
**Berlin S., Prinzenstraße 11.**

---

# Unter Garantie!

**Aecht chinesisches**
## Haarfärbemittel!

Färbt ächt Kopf- und Bart-Haar und ist unschädlich.
Versandt von 2 Flaschen nebst Gebrauchs-Anweisung im Karton zu 2 Mark.
**Wilhelm Sperling,**
**Berlin O., Seydelstraße 16.**

---

# Man versuche
## Holsteinischen Käse.

**Holländer Käse,** Centner 20 M.,
Probepostkolli frei dort 3 M.
**Edamer Käse,** Centner 28 M.,
Probepostkolli frei dort 3 M. 50 Pf.
**Limb. Backsteinkäse,** Centn. 23 M.,
Probepostkolli frei dort 3 M. 50 Pf.
**Julius Werner,**
**Neumünster in Holstein.**

---

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.